

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dgl. Posten geteilt entsprechende Preisermäßigung.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., West, Leipzigerstraße 56
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., W. 4
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.

Anzeigenpreis: Zeilen 6 Spalten 20 Wg. im Reklametext 50 Wg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwochs geschlossen.

Nr. 14.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 4. April 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 1. April.

— 26. März Der Kaiser besichtigte gestern in Benedig mit dem König von Italien die Erneuerungsarbeiten im Dogenpalast.

— Das Landgericht Kolmar verurteilte den nationalistischen Zeichner Jean Jacques Waly, genannt Hansi, wegen Beleidigung von Offizieren der Kolmarer Garnison zu drei Monaten Gefängnis.

— Der Haushaltsausschuß des Reichstags nahm heute eine Entschließung über die diplomatische Prüfung an.

— In München wurde heute in Gegenwart des Königspaares die Landesanstalt für krüppelhafte Kinder eingeweiht.

— 27. März Das Abgeordnetenhaus nahm das Fürsorgegesetz an und begann die zweite Beratung des Etats bei der Verwaltung der direkten Steuern.

— Die Wahl des Abg. Doersch (kons.) für Osterburg-Stendal wurde vom Reichstag für ungültig erklärt.

— Der oldenburgische Landtag genehmigte die Uebernahme der Bahnstrecke Oldenburg-Wilhelmshaven von Preußen für 25 Millionen Mark.

— Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde heute der Fall Schlieben weiter besprochen.

— 28. März Der Reichstag beriet in seiner gestrigen Schlussitzung vor den Osterferien noch den Gesetzentwurf über die Abänderung der Konkurrenzklause.

— Das 2. Hochseeschnader ist heute in Kiel eingetroffen.

— Die Mitglieder der Gemeindeverwaltung von Wien haben die Einladung der Reichshauptstadt Berlin zum Gebenbesuch angenommen.

— 29. März Der 5. Evangelische Gemeindegottesdienst wird vom 20. bis 22. April in Hannover abgehalten werden.

— Die braunschweigische Landesversammlung vertagte sich gestern bis auf weiteres.

— Das rumänische Thronfolgerpaar und Prinz Karl sind in Zarische Selo zum Besuch des russischen Hofes eingetroffen.

— 30. März Die Kinder des Fürstenpaares von Albanien sind in Durazzo angelangt.

— Marschall Viman v. Sanders ist von Konstantinopel nach Smyrna abgereist.

— 31. März Der Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg wird am Sonnabend vor Ostern auf Korsika eintreffen.

— Der Uebergang des Gutes Schierau in polnische Hand ist durch Eingreifen des Präsidenten der Anstaltungskommission verhindert.

— Die Nürnberger Handelskammer erklärte dem Magistrat, daß sich Nürnberg an der Weltausstellung in San Franzisko beteiligen werde.

— 1. April Die Kaiserin ist heute von Braunschweig aus in Kassel eingetroffen und vom Prinzen Joachim empfangen worden.

— Die Fernspretleitung Berlin-Mailand ist heute eröffnet worden.

— Der Abteilungsdirektor der Deutschen Bank Julius Köhler ist heute in der Universitätsklinik zu Berlin gestorben.

— Minister v. Breitenbach hat heute einen dreiwöchigen Urlaub angetreten.

— Dänemark errichtet eine Gesandtschaft in Konstantinopel.

— In Ohio ist ein Kohlenarbeiterausstand ausgebrochen.

— Die beiden hessischen Kammern haben sich gestern vertagt.

— Die weitere Beratung über Homerale im englischen Unterhause verlief ruhig.

O lern' dem milden Geiß der Zeit vertrauen
Und wahre dir der Seele frohen Mut.
Mit Kindesaugen in die Welt zu schauen,
Das ist des Lebens allerbestes Gut!

Wohl kann der Märchentraum sich nicht erfüllen,
Mit dem das junge Herz die Zukunft schmückt.
Denn jedes Ziel verliert nicht seine Hülsen
Und wird uns reizlos vor das Aug' gerückt.

Doch wenn dann auch die bunten Bilder bleich
Und Wehmut die enttäuschten Wünsche krönt,
Der Glaube an die unerfüllten Zeichen
Hat uns als Glück den Lebenspfad verlehnt!

Hundert Jahre deutscher Wirtschaftsgeschichte.

Der Syndikus des Bundes der Industriellen, Herr Dr. R. Schneider, hat in der Propaganda-Versammlung der Berliner Werkvereinsbewegung einen Vortrag über das genannte Thema gehalten der das Interesse weiterer Kreise auf sich ziehen dürfte. Die Tatsachen, die der Herr Vortragende berührte, waren ja meist bekannt. Er hat es aber verstanden, vor einer mehr als 3000-köpfigen Menge die Zusammenhänge so klar auszuarbeiten, daß sein von echt nationalem Geiste getragener Vortrag den größten Beifall fand.

Wir haben in letzter Zeit viel Rückblicke angestellt auf die Ereignisse vor hundert Jahren. Vor sechs und sieben Jahren begann das mit den Rückblicken auf die Zeit des schweren Not, die nach 1806 und 1807 über Preußen und ganz Deutschland hereinbrach. Dann haben wir im Vorjahre die unzähligen Rückblicke gehabt auf die der Befreiungskriege und alles, was damit zusammenhängt. Jetzt wollen wir aber nicht daran denken, was vor hundert Jahren geschah, sondern uns den Entwicklungsgang dessen vergegenwärtigen, wozu damals die Grundlagen gelegt wurden.

Wer erntete denn die Früchte der Befreiungskriege? Deutschland ganz gewiß nicht. Politisch folgte eine Zeit der Bedrückung, in der Deutschland von Wien aus regiert wurde. Wirtschaftlich kam aber ein noch viel schwererer Rückschlag. Nicht Deutschland erntete die Früchte der Befreiungskriege, sondern England. Dieses England, dem Napoleon I. entgegengrat mit einer der größten wirtschaftlichen Maßregeln, die je getroffen worden sind, mit der Kontinental Sperre, die ganz Europa gegen seine Waren absperrte, dieses Land hatte nach Jahrhunderte langen Kämpfen seinen letzten großen Nebenbuhler um die Welt Herrschaft und die wirtschaftlichen Dinge dieser Erde aus dem Felde geschlagen.

Seine Industrie, besonders sein Maschinenbau, sein Schiffsbau, seine Baumwollindustrie, hatten während der Befreiungskriege eine glänzende Entwicklung genommen. Alle die großen Erfindungen, die unser heutiges Wirtschaftsleben tragen, die Dampfmaschinen, die Eisenbahnen, die Dampfschiffe, dann die Spinnerei und Webereimaschinen, die die damalige Textilindustrie brauchte, alle diese Erfindungen waren in England gemacht worden und wurden von dort aus zuerst angewendet. Sieht man auf das wirtschaftliche Ergebnis der Befreiungskriege, so konnte England sich rühmen, die Fabrik für die ganze Welt zu sein.

Deutschland lag dagegen zerrissen und uneinig da, überall durchzogen von den Grenzen winziger Kleinstaatlein, Zollschranken allenthalben und Begegelder und Schlagbäumen, in den Städten Verbote über Verbote, Zänste, Zwangs- und Innungsgesetze und alles das, was dem wirtschaftlichen Leben bleierne, lähmende Fesseln auflegte.

Da war es besonders ein Mann, der klar erkannte, wie die deutsche Not und Zerrissenheit beseitigt werden könne. Es war ein Württemberger, ein deutscher Volkswirt, der berühmte Friedrich List.

Im Jahre 1820 richtete er an den „in Wien versammelten Kongreß der hohen Mächte Deutschland“ eine fühne Denkschrift, in der die Befreiung aller Zollschranken verlangt wurde. Dieses Deutschland — hieß es darin — muß werden zu einem einheitlichen Zollgebiet mit gleicher Handelspolitik nach innen und nach außen. Ist dies darauf hin, wieviel produktive Kräfte und Transportkosten in Deutschland verschwenden würden, weil ein Staat sich gegen den anderen absperrt und viele Waren nicht vom Nachbar, sondern aus weiter Ferne bezogen werden müßten. Und wie das Zollwesen so war das Geldwesen, das Bankwesen, die Handelsgesetzgebung und das Wechselrecht, kurz alles Recht, das den Kaufmann und Fabrikanten umgab, vielgestaltig und wechselnd durch das ganz Land hindurch. Wie müßte — so führte List aus — die deutsche Industrie sich heben, stünde jedem Fabrikunternehmer die Konkurrenz unter 30 Millionen Menschen offen, wie müßte der Bergbau, der Ackerbau und die Viehzucht aufblühen, könnte jeder Zweig der Produktion seinen naturgemäßen Abschluß nehmen. Welches Leben würde der Handel nehmen, wenn die Landstraßen von der Weichsel bis an den Rhein offen ständen.

Das war in der Tat eine böse Zeit. Wenn damals ein Kaufmann Waren von Hamburg nach Dresden auf der Elbe befördern wollte, mußte er an 34 Stellen Elbzoll zahlen. Gegen diese Elb- und Stromzölle kämpfte damals Preußen, das am schwersten unter dem Jochleiden unseres Landes litt. Auf die Anregung Friedrich Lists hin und durch die Bemühung der preussischen Regierung kam bis zum Jahre 1833 endlich der deutsche Zollverein zustande. Es kam nach den Worten Heinrich von Treitschkes jene folgenschwere Neujahrsnacht des Jahres 1834, die auch den Massen des Raubens einer besseren Zeit verkündete. Auf allen Landstraßen Mitteldeutschlands harrten die hochbeladenen Frachtwagen vor den Zollhäusern, bis sich mit dem letzten Glodenschlage des alten Jahres die Schlagbäume hoben und bis es unter Jubelruf und Feuerscheinall vorwärts ging durch das befreite Land. Der englische Premierminister Lord Palmerston bezeichnete aber im Parlament den deutschen Zollverein als „eine gegen England gerichtete Maßregel, gegen die man Repressalien ergreifen müsse.“

Und noch in anderer Hinsicht machte Deutschland 1833 einen großen Schritt vorwärts. Zur Michaelismesse in Leipzig erschien ein kleines Buch von demselben Friedrich List, das hieß: „Ueber ein sächsisches Eisenbahnsystem als Grundlage eines allgemeinen deutschen Eisenbahnsystems.“ Es ist erstaunlich, mit welcher Prophetengabe List damals die Bedeutung der Eisenbahnen erkannt hat. Der Berliner Oberpostmeister sagte; „Mit der neuen Erfindung ist schon gar nichts zu machen, denn ich kann ja meine Postkutsche nach Potsdam kaum vollkriegen, wer soll da denn mit der Eisenbahn fahren?“ List aber schrieb, daß beim Eisenbahnbau der Personenverkehr überhaupt nicht die größte Rolle spielen wird, sondern der Güterverkehr, der Massenverkehr von Kohle, Stein, Eisen, Holz und anderen Rohstoffen. Man kann nicht genug darüber staunen, mit welcher sicherer Hand der große Propbet die künftigen Eisenbahnlinien Deutschlands auf der Karte verzeichnete. Wo er die Unien zog, da laufen heute auch die Schienenstränge. Nur eine einzige Ausnahme ist wahrnehmbar, die die Mannheimer mit etwas gemischten Gefühlen betrachten: Die große Strecke von Frankfurt a. M. südwärts sollte nach List nicht über Heidelberg, sondern über Mannheim laufen. Hat er die Entwicklung von Mannheim vorausgesehen? Dachte er schon an den Mannheimer Rheinhafen? Wer vermag das zu ergründen! Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte nicht nur ein Platz wie Mannheim die ihm zukommende Verbindung, sondern es wäre auch ein einheitliches deutsches Eisenbahnwesen vorhanden. Zollverein und Eisenbahn, das sind die Patengeschenke, die dem künftigen Deutschland in die Wiege gelegt waren. Es kamen Jahrzehnte, wo nach außen hin Friede herrschte und die Entwicklung im Innern langsam, manchmal unmerklich vor sich ging. Das waren die Jahre, wo von außen her der Druck der Großmächte und im Innern der Druck der politischen Reaktion auf dem Lande lastete. Es war die Zeit, in der England und als Volk der Dichter und Denker verpötte, die sich um Wollentkuschelung küm-

merkte, aber von den praktischen Dingen dieser Welt nichts verstände.

In diesem Land kam eine neue Rasse auf, eine neue Sorte von Volk, das Geschlecht der Maschinenbauer und das Geschlecht der Menschen, die in den Fabriken arbeiten. Aber Kleinstaaterei und Zerissenheit waren allenfalls beseitigt auf dem Gebiete des Zollwesens; aber Handelsrecht, Geld und Bankwesen und all die Dinge, die für das Werden eines großen Wirtschaftslebens so wichtig sind, befanden sich nach wie vor im Zustande der Zerissenheit und Kleinstaaterei. Politischer Druck lastete auf dem Lande, das nun in den gewaltigen Zuständen der Jahre 1848 und 1849 sich aufbäumen wollte gegen allen Zwang, der es auf dem Entwicklungswege aufhielt. Das vielverspottete Frankfurter Parlament hat uns doch die richtigen Wege gewiesen: es hat eine einheitliche äußere Handelspolitik, eine einheitliche Handelsgesetzgebung und so fort durch Münz- und Bankwesen, Konsulatwesen, Schiffsartengesetze und Eisenbahngesetze gefördert.

Diese Ideale gingen zunächst nicht in Erfüllung. Man griff zur Selbsthilfe. In den 40er Jahren traten deutsche Kaufleute in der Petersstraße zu Leipzig zusammen und schufen die erste deutsche Wechselordnung, die bis auf wenige Worte noch heute in Kraft ist. Der Außenhandel wuchs, aber es fehlte die Macht, die ihn schützte. In New-York gab es 20 oder 30 verschiedene Konsulate, die sich nach Kräften oder vor dem Auslande lächerlich machten. An kleinen Häfen fehlte aber jede Vertretung. Bis 1866 haben deutsche Handelsschiffe bei dänischen und schwedischen Kriegsschiffen Schutz suchen müssen, wenn sie draußen in Schwierigkeiten gerieten. Es fehlte die politische Einheit, die nach außen hin achtunggebietend auftreten konnte. Der 18. Januar 1871, als in Versailles das Deutsche Reich proklamiert wurde, dieser Tag war nicht nur eine staatsrechtliche Schöpfung, sondern es war der Geburtstag eines großen modernen Wirtschaftsorganismus.

Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse seit der Reichsgründung zeigt einen ungeahnten Aufschwung. Konnte bisher jeder Staat den Zollverein nach Belieben kündigen, so wurde er jetzt zum Zusammenbleiben verpflichtet. Es wurde die Freizügigkeit gewährt, 1868 wurde das Maß- und Gewichtswesen geregelt. Im nächsten Jahre wurde die Gewerbeordnung erlassen, welche alle Innungsprivilegien, allen Kunstzwang, alle Bann- und Einspruchsrechte beseitigte. Aus dem Kriege wurde das nötige Betriebskapital mitgebracht, das mit seinen 5 Milliarden Franken für unsere damalige Volkswirtschaft eine gewaltige Summe darstellte. Für die weitere Entwicklung war die Tatsache ausschlaggebend, daß das Reich seit seiner Gründung bis heute 43 Jahre lang Frieden haben konnte. Es hat die Ära der manchesterlichen extrem-liberalen Richtung überwunden und sich dem Schutzjoll zugewandt, der schon lange vorher von dem großen Propheten Friedrich List als Notwendigkeit erkannt war. Es ist ihm so gelungen, seine Landwirtschaft zu erhalten, während dieselbe in England bekanntlich zusammenbrach. Auch in der Roheisenproduktion haben wir England überflügelt. 1870 produzierte England 8 Millionen Tonnen und seitdem ist seine Produktion nur ganz wenig auf etwa 10 oder 11 Millionen Tonnen jährlich gewachsen. Wir erzeugten dagegen damals 2 1/2 Millionen Tonnen, während 1913 ganze 19 Millionen hergestellt wurden. Wir haben also England nicht nur überholt, sondern fast um Doppelte geschlagen.

Auch auf einem anderen Gebiet sind unsere Einrichtungen vorbildlich geworden. Es ist das weite Gebiet der Sozialpolitik, das 1881 mit der „sozialen Versicherung“ Kaiser Wilhelm I. eröffnet wurde. Die Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung, die 1911 in der Reichsversicherungsordnung und in der Versicherung der Angestellten ihren Abschluß gefunden hat, stellt einen gewaltigen Bau dar, der bis Ende 1913 den Kassenbetrag von 15 Milliarden Mark gekostet hat.

Was schließlich die Entwicklung der Volkszahl betrifft, so lebten 1816 auf dem heutigen Reichsgebiet 24 Millionen Menschen. 1870 stand das heutige Reichsgebiet und das damalige Frankreich mit je 40 Millionen ebnbürtig da. Seitdem sind wir von 40 auf 67 Millionen Menschen gewachsen, während Frankreich bei seinen 40 Millionen stehen geblieben ist. Es steht freilich fest, daß die Geburtenziffer in Deutschland nach den neuesten Angaben zurückgeht. Gleichzeitig nimmt aber auch die Sterblichkeit ab. 2 Millionen Kinder wurden Jahr für Jahr in Deutschland geboren, 1200000 Menschen sterben alljährlich und die Differenz von 800000 das ist der glatte Zuwachs unseres Volkes, durch den wir vorwärts gekommen sind von 40 auf 67 Millionen und durch den wir in absehbarer Zeit ein Volk von 80 Millionen sein werden.

Kollegen!

Sorgf für Verbreitung unseres Blattes

Die vaterländischen Interessen des deutschen Arbeiters

besprach in einer öffentlichen Versammlung des Reichstagswahlvereins Landtagsabgeordneter Dr. jur. Cremer (Sagen). Den Vorsitz führte Dr. Carl Albrecht. Dr. Cremer führte u. a. folgendes aus: Mit oberflächlichen Redensarten könne man der Sozialdemokratie keinen Abbruch tun; es sei eine sachliche Auseinandersetzung nötig. Da die deutsche Arbeiterschaft an unserer Entwicklung mitzuarbeiten hat und in unserem Heer mit für Deutschland marschieren soll, so müssen wir wünschen und danach streben, die Arbeiterschaft mit nationalem Interesse zu er-

füllen. Das marxistische Ideal der Solidarität der Arbeiter aller Länder scheidet an der natürlichen und garten nicht zu beseitigenden Verschiedenheiten der Völker. Es ist falsch, die wirtschaftlichen Dinge von einem reinen Konsumentenstandpunkte aus zu betrachten. Auch der Arbeiter ist in erster Linie Produzent. Das Streben nach Verbilligung aller Verbrauchsgegenstände hat die Schattenseite, daß die Arbeiterlöhne damit fallen müssen. Eine gewisse Preishaltung liegt daher auch im Interesse des produzierenden Arbeiters, demnach ist der scharfe Klassengegensatz zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern, wie ihn die Sozialdemokratie behauptet, garnicht vorhanden. Das zeigt sich am deutlichsten beim Bergarbeiter. Es ist irreführend, Kapital und Arbeiter unversöhnlich gegenüberstellen zu wollen. Das Kapital steht hinter den Arbeitern sowohl wie hinter den Arbeitgebern, die Industrie arbeitet vielfach mit Kredit. Auch der Unternehmer arbeitet. Das wird wohl heute von der Sozialdemokratie kaum bestritten. Ist er also nicht auch seines Lohnes wert? Beide Teile haben ein gleich starkes Interesse an dem Gelingen des Gewerbes. Die wirtschaftlichen Meinungsverschiedenheiten sollten weniger durch Lohnkämpfe als durch scheidlich-friedliche Verhandlung ausgetragen werden. Der Medner kann aus eigener Erfahrung bezeugen, wie ältere Bergarbeiter seiner Heimat ihm versicherten: Wir haben nun dreimal mitgestreikt. Jetzt ist Schluß! Denn was haben wir durch die Streiks erreicht? Wir können für unsere Familien besser sorgen.

In allen Industriearten ist die Nachfrage nach Arbeitskräften größer wie das Angebot. (Widerspruch bei den anwesenden Sozialdemokraten.) Meine Behauptung wird bewiesen durch die Tatsache, daß Agenten in Deutschland und bis nach Rußland herumreisen, um Industriearbeiter zu werben. Zurufe der Genossen: Die suchen billige Arbeiter. Glauben sie das im Ernst? Dann sind Sie auf dem Holzwege! Jedem Unternehmer ist ein heimischer Arbeiter zehnmal lieber wie ein ausländischer. Das ist doch allgemein bekannt. Viele Unternehmer bringen große Opfer, um sich auch in neuen Zeiten einen Stamm von Arbeitern zu sichern. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter hat sich gebessert, das sehen wir aus dem absolut gestiegenen Konsum von Fleisch und aus dem Anwachsen der kleinen Spareinlagen. Die Katastrophentheorie kann uns heute nicht mehr schrecken. Ohne unsere Schutzpolitik hätten wir niemals die Produktionssteigerung erreicht, wie wir sie heute mit Stolz und Freude sehen. Das freihändlerische England kommt da nicht mit. Industriegölle bedingen natürlich Lebensmittelpreise. Sie liegen auch im Interesse des deutschen Arbeiters. (Widerspruch bei den Soz.) Das werden Sie auch noch lernen. (Sehr gut!) Ueber 11 Milliarden sind in Deutschland für die Reichsversicherung der Arbeiter aufgebracht. (Värmender Zuruf bei den Soz.: Wer hat sie bezahlt?) Das werde ich Ihnen gleich sagen: 5 Milliarden haben die Arbeitgeber seit 1885 bezahlt, 5 Milliarden die Arbeiter, 1/2 Milliarde das Reich und 1,2 Milliarden sind Zinsen. Mit der Arbeiterversicherung ist Deutschland in der Welt voran. (Zurufe b. d. Soz.: Sie ist auch danach!) Es muß mit den Leistungen der Versicherung doch nicht so schlecht sein. Deshalb haben denn die Gewerkschaften hunderte von Sekretäre angestellt, die hauptsächlich damit beschäftigt sind, Renten für die Arbeiter zu erwirken. (Sehr gut. Lebhafter Beifall.) Belagen haben die Unfallversicherungsgesetze gestiftet.

Wie steht es mit der Behauptung, daß unser Staat die kulturellen Bedürfnisse der Arbeiter nicht befriedigt? (Zurufe bei den Soz.: Sehr richtig.) Nein, sehr falsch. Die preußischen Volksschulasten haben sich so gesteigert: 100 Millionen (1866), 227 Mill. (1901) und 420 Mill. (1913). Wer wagt es da, zu behaupten: Es geschieht nichts für die Kulturbedürfnisse der Arbeiter? Die Ausgaben, die in Deutschland für Bibliotheken, Bäder, Parks und ähnliches aufgebracht werden, geben weit über 100 Millionen hinaus. (Zuruf bei den Soz.: Die Kosten bringt die Gesamtheit auf.) Das ist falsch. In den Kommunen stammen die Einnahmen wesentlich aus direkten Steuern; die aber werden zu 75 Prozent von den wohlhabenden Kreisen aufgebracht. (Sehr gut! Beifall.) An der Tuberkulose sterben in Deutschland auf 100000 Menschen 163, in Oesterreich 288, England 230, Schweiz 266 und Frankreich 371. Auch da ist Deutschland voran! Das ist der beste Gradmesser für den wirtschaftlichen Stand eines Volkes; denn die Gesundheit hängt mit der Ernährung zusammen. Kein Stand erfreut sich bei uns eines so weitgehenden Schutzes, wie der Arbeiter, selbst der den Streik Organisierende. (Sehr richtig! Värmender Zuruf bei den Soz.) Im Verkehrsweien sind wir weit voraus, am weitesten aber Preußen. Das braucht der Arbeiter besonders, der auf Freizügigkeit angewiesen ist. In der Körperkultur steht der Arbeiter höher als sonstwo. (Zuruf bei den Soz.: Durch die Erziehung der Sozialdemokratie. Große Belächter.) Sozialdemokratische Abgeordnete, die in Amerika und England gemein sind, haben berichtet, daß es in vielen Dingen dort der Arbeiter längst nicht so gut vorfindet, wie bei uns. Hat nicht auch der deutsche Arbeiter ein stetes Interesse, dieses Vaterland zu hegen und zu schützen? Ja, er hat das stärkste Interesse an einem starken Heer und einer blühenden Flotte. (Zuruf bei den Soz.: Phrasen.) Das sind keine Phrasen, denn auch Sie sind im Kriege berufen, mitzukämpfen. Wollen Sie denn lieber in die Pfanne gehauen werden? (Zuruf bei den Soz.: Wir können uns selbst verteidigen.) Es ist erstaunlich, wie viele Strategen in den Kreisen der Sozialdemokratie sind. Um den ungebildigen Proletenruffern aber Gelegenheit zu geben, ihre Rede los zu werden, will ich jetzt abbrechen. Die mit größter Marxbeit und äußerster Schlagfertigkeit vorgetragene Rede fand wieder stürmischen Beifall.

In der freien Aussprache sprachen: Arbeitersekretär Neumann: Wir Arbeiter haben alle Ursache, unser Vaterland zu lieben, nicht nur die nationalen. Ueberbrückung der Klassengegenstände ist auf sozialdemokratischer Grundlage unmöglich. In den sozialdemokratisch geleiteten Genossenschaften werden die besten der Partei mit Füßen getreten. Denken sie an den Lohnunterschied zwischen dem Sackträger der Produktion und den leitenden Stehkragenmenschen. Die Herren sammeln Kapitalien an. (Wärm bei den Soz. Rufe: Arbeitervertreter!) Der Vorsitzende rügt den Ausdruck. Neumann (fortfahrend): In der Seifenfabrik der Produktion wollten die Arbeiter wegen beschwerener Forderungen streiken; da erklärte der Vorsitzende, Reichsabgeordneter Brey: In einer Genossenschaftsfabrik wird nicht gestreikt. Die Arbeiter wären viel weiter, wenn sie sich auf vaterländischem Boden stellten. (Beifall.) Herr Janszus vertrat dann die Sozialdemokratie. Herr Diederich: Die Tarifgemeinschaften sind ein verheißungsvoller Anfang zur Beseitigung wirtschaftlicher Kämpfe; im wesentlichen stimme ich Dr. Cremer zu. Aber für die Arbeiter müßte noch mehr geschehen. Generalsekretär Koester: Man muß Arbeitgeber- und Arbeitnehmerstand gleichmäßig behandeln. Eine Arbeitslosenversicherung für Hamburg allein ist unmöglich. Die Angriffe auf die nationale Arbeiterbewegung sind abgeschwächt. Jeder muß sich koalieren können, wie er will, auch auf nationaler Grundlage. (Beifall.) Dr. Cremer sprach darauf das Schlusßwort: Es ist unrichtig, daß die indirekten Steuern nur von den Arbeitern getragen werden. Es ist bedenklich, daß Herr Diederich als christlicher Arbeiter von den Sozialdemokraten Beifall erhalten hat. Ich stehe allen nationalen Arbeiterorganisationen gleich freundlich gegenüber. Es ist unwahr, daß die nationale Arbeiterbewegung von den Industriellen durch große Gelder unterdrückt wird. Ihnen fehlt jeder Beweis! Die nationale Arbeiterbewegung wird wachsen, daß die Sozialdemokratie sich an ihr noch einmal die Zähne ausbeißt wird. Wir wünschen jedem Arbeiter das Recht der freien Entschließung über seine Arbeitskraft gewahrt zu wissen. Gerade unsere nationalliberale Partei hat alles für die Arbeiter geschaffen, ihr verdanken die Arbeiter das Koalitionsrecht, nicht der Sozialdemokratie. Mit einem kraftvollen Aufruf zu nationaler Betätigung schloß Abg. Dr. Cremer seine mit stürmischem Beifall aufgenommene Schlusßrede.

Gründungsversammlung des Kartellverbandes Deutscher Werkvereine (Sib Berlin.)

Das Kartell Berliner Werkvereine hatte zu Freitag und Sonnabend, den 27. und 28. März 1914 die Vertreter der auf dem Boden des Berliner Werkvereinsprogramms stehenden deutschen Werkvereine zu einer Gründungsversammlung zwecks Herbeiführung eines losen Zusammenschlusses einberufen. Die Verhandlungen fanden in den Arminushallen in Berlin-Neubau statt. Vertreter waren u. a. sämtliche Berliner Werkvereine sowie die Werkvereine in Dresden, Döhlen, Bischofswerda, Burgz, Weihen, Chemnitz, Halle, Hamburg, Wiesbaden und Mainz. Außerdem hatten die Werkvereine von Frankfurt a. M. eine größere Anzahl Vertreter zu ihrer Information entsandt. Die Zahl der an der eigentlichen Verhandlung teilnehmenden Vertreter betrug etwa 100.

Die Beratung der Gründungsversammlung. An den Begründungsabend schlossen sich am Sonnabend 28. März, morgens 9 1/2 Uhr, die eigentlichen Beratungen an. Der Vorsitzende des Kartells Berliner Werkvereine, Kollege Oskar Glatho, eröffnete die Versammlung und hieß die zahlreich erschienenen Vertreter im Namen der Berliner Werkvereine herzlich willkommen. Er wies darauf hin, daß die heutige Versammlung eine Gründungsversammlung sein soll, um den so lange herbeigesehnten losen Zusammenschluß der auf dem Boden des Berliner Werkvereinsprogramms stehenden Bezirksverbände und Einzelvereine herbeizuführen. Der Vorsitzende verlas dann die aufgestellte Tagesordnung, welche lautete:

1. Einleitendes Referat: „Wohin führt unser Weg?“ Referent: Herr Dr. H. Nathansohn.
2. Aussprache.
3. Beratung der Satzungen.
4. Allgemeines.

Der Vorsitzende machte einleitend darauf aufmerksam, daß der den Vertretern handschriftlich vorliegende Satzungsentwurf nicht etwa etwas Fertiges darstellen, sondern nur als Grundlage der heutigen Beratung dienen solle. Es sollten vielmehr alle Vertreter darüber beraten, und die Berliner hätten nur einzelne Punkte festlegen wollen, die sie für unbedingt notwendig hielten. Wenn einzelne Vereine in einzelnen Punkten Bedenken hätten oder anderer Ansicht seien, so sollten sie diese nachher in der Aussprache zum Ausdruck bringen, und man werde dann zu einem Entschluß kommen.

Vor Eintritt in der Tagesordnung verlas Herr Vizinger im Namen der Frankfurter Werkvereine eine Erklärung, wonach diese der Ansicht sind, man solle versuchen, ein einheitliches Programm aufzustellen, welches für alle Werkvereine annehmbar sei.

Es wurde aber nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte beschlossen, die Beratung über diesen Vorschlag zurückzustellen und gemeinschaftlich mit der Diskussion über das Referat zu behandeln.

Nachdem inzwischen unter lebhaftem Beifall die Banner des Werkvereins der Siemens-Werke und des Werkvereins Ludwig Loewescher Arbeiter vor der Bühne aufgestellt waren, erhielt Herr Dr. Nathansohn das Wort zu seinem Einleitungsreferat: „Wohin führt unser Weg?“ Der Referent führt folgendes aus: „Sehr verehrte Anwesende!

Sieben und ein halbes Jahr und sogar noch etwas darüber sind verfloßen, seit hier in Berlin sich deutsche

Arbeiter zusammengetan haben, um ein Bollwerk zu errichten gegenüber jenen Gewerkschaften, die so lange hier in Berlin die Oberhand hatten, die überhaupt in ganz Deutschland im Gewerkschaftsleben die erste und einzige Rolle spielten. Wenn wir heute hier zusammen sind, um uns über die Vereinheitlichung unserer Bewegung zu verständigen, müssen wir auf die Gedanken zurückgehen, die seinerzeit maßgebend waren für die Gründung der ersten Werkvereine hier in Berlin. Die Arbeiter, die sich damals zusammenschlossen, wollten ein Bollwerk errichten gegenüber dem System des Zwanges und des Terrorismus, das so lange in den fälschlich „freien“ Gewerkschaften gehandhabt wurde. Es waren größtenteils solche Arbeiter, die seit Jahren in den Reihen der „freien“ Gewerkschaften gestanden hatten, die alles durchgemacht hatten, und die zu der Ueberzeugung gekommen waren: Der Weg der freien Gewerkschaften ist nicht der richtige. Der Zwang und der Terrorismus, der uns dort zugemutet wird, kann nicht förderlich für die Arbeiterschaft sein. Wir müssen uns auf einem anderen Boden zusammenschließen. Diese Arbeiter hatten erkannt, daß die ganze Taktik der sogenannten „freien“ Gewerkschaften, nur auf dem Wege der Gewalt und nur auf dem Wege des Zwanges etwas erreichen zu wollen, daß dieser Weg ein falscher und daß dieser Weg ein unheilvoller war für die deutschen Arbeiter.

Meine Herren! Wenn sie in diesen Tagen die Diskussionen gelesen haben, die in der sozialdemokratischen Gewerkschaftspressen erfolgten, so werden Sie dort gesehen haben, daß man sich heute ganz offen auf den Standpunkt gestellt hat: die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung kann nicht existieren ohne Zwang und Terrorismus. Sie muß den von den roten Gewerkschaften ausgeübten Terrorismus heute offen zugeben, und sucht ihn mit der Behauptung zu entschuldigen: die Arbeitgeber üben auch Terrorismus. Man verzichtet aber dabei, daß selbst, wenn das richtig wäre, die „freien“ Gewerkschaften zuerst den Terrorismus ausgeübt und dadurch die Arbeitgeber zu Abwehrmaßnahmen gezwungen hätten, und daß der Terrorismus der Roten kein moralischer, sondern ein mit wirtschaftlichen und oft sogar mit körperlichen Zwänge verbundener ist, der den Arbeiter in jeder Beziehung bevorzugen und unterdrückt. Diese Dinge sind Ihnen bei alle aus eigener Erfahrung bekannt. Ich brauche daher darauf heute hier nicht weiter einzugehen. Dieser Terrorismus gab die erste Veranlassung, daß die Berliner Werkvereinsbewegung geschaffen wurde. Nicht aus politischen Gründen haben die Berliner Werkvereine sich zusammengeschlossen, nicht etwa um Wahlvereine gegen die Sozialdemokratie zu schaffen, nicht etwa um auf dem rein politischen Wege des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie zu wirken, auch nicht, um die Arbeiterschaft in irgendein politisches Parteilager zu führen. Die Berliner Werkvereine verfolgten überhaupt keine politischen Ziele, sondern die Arbeiter hier in Berlin sagten sich: Wir wissen uns kein Rat mehr gegen den Zwang und den Terrorismus. Der einzelne ist wehrlos, der einzelne kann sich nicht verteidigen, darum müssen wir uns ebenfalls zusammenschließen; wir müssen uns ebenfalls Rassen gründen. Auf diesem rein wirtschaftlichen Boden hat sich die nichtsozialdemokratische Arbeiterschaft hier in Berlin zusammengeschlossen. Sie hat sich dann auch mit den Arbeitgebern verständigt und hat gesagt: Wir wollen nicht den Kampf, wir wollen nicht das System der Gewalt. Sondern wir wollen uns verständigen, natürlich auf dem Boden der Gleichberechtigung, auf dem Boden, wie sich zwei Kontrollanten im Wirtschaftsleben zu verständigen pflegen. So wenig wie die Arbeitgeber verzichten auf ihre Selbständigkeit, auf ihre Organisationen und ihre gesetzlichen Rechte, so wenig will auch die Berliner Arbeiterschaft in den Werkvereinen verzichten auf die Rechte, die ihnen

die Gesetzgebung gewährleistet, und auf die Selbständigkeit, die sie errungen hat. In diesem Sinne wollen wir uns verständigen, denn dieser Weg hat unsere Bewegung zu guten Erfolgen geführt. Wir sind auf diesem Wege vorwärts gekommen und wir haben unsere Bewegung ausgebaut.

Gewiß, meine Herren, auch in Berlin hat es Arbeitgeber gegeben, mit denen wir uns nicht haben verständigen können. Es hat Arbeitgeber gegeben, die nicht den Willen zum Frieden und zum Entgegenkommen gezeigt haben. Solchen unsozial gesinnten Arbeitgebern gegenüber haben wir nicht das Mittel des Streiks angewandt, wohl aber haben wir versucht, unsere Leute nach Möglichkeit aus solchen Betrieben herauszuführen. Aber auf das Recht, im äußersten Notfalle auch zu streiken, haben die Berliner Werkvereine niemals verzichtet und werden auch auf dieses ihnen gesetzlich gewährleistete Recht niemals verzichten.

Meine Herren! So sind wir groß geworden hier in Berlin. Auf diesem Wege, mit diesen Grundgedanken haben wir aus kleinen Anfängen, aus einem Häuflein von 7-800 Mann eine Bewegung geschaffen, die heute über 35.000 Mitglieder zählt. Denken Sie zurück an die erste Zeit, wie verächtlich war damals das Wort „Gelb“! Da können wir wohl sagen, daß es uns gelungen ist, in der Öffentlichkeit uns eine gewisse Achtung zu erringen, da man eingesehen hat: das sind doch nicht die Leute, die „auf ihre Menschenrechte verzichten“, das sind doch nicht die Leute, die „Anerkennung der Arbeitgeber“ sein wollen, sondern das sind deutsche Arbeiter, die sich zusammengetan haben, um sich unter möglicher Ausschaltung des alle Teile schädigenden Kampfes mit allen sozial gesinnten Arbeitgebern zu verständigen.

Meine Herren! Wir haben etwas Großes erreicht hier in Berlin. Darauf können wir stolz sein, und wir wollen daran festhalten. Wir wollen es nicht hingeben um das Vinsengericht einer Einigung auf jeden Fall und unter Aufgabe unserer bewährten Grundgedanke. (Bravo!) Gegenüber der grundverfehrten Behauptung, daß nur persönliche Gründe die Trennung in Augsburg veranlaßt hätten, möchte ich Ihnen im Folgenden einen Ueberblick geben über die zahlreichen Versuche, die die Berliner Werkvereine unternommen haben, ihre Anschauungen zur Geltung zu bringen und im Bunde deutscher Werkvereine reformierend zu wirken.

Im Jahre 1910 trat man an uns heran mit dem Antrage einer Einigung der deutschen Werkvereinsbewegung. Dieser Einigungsgedanke griff aber leider sofort über die Kreise der eigentlichen Werkvereine hinaus und erstreckte sich auf die vaterländische oder reichstreue Arbeiterbewegung. Diese ist aber keine rein wirtschaftliche, sondern in erster Linie eine politische. Sie will die Arbeiter in ein bestimmtes, politisches Fahrwasser drängen. Die vaterländische Arbeiterbewegung hat nicht in erster Linie wirtschaftliche Ziele, sondern politische. Nun war von vornherein der Hauptfehler, daß man fortgesetzt eine Einigung schaffen wollte, zwischen Dingen und Verbänden, die nicht zusammengehören. Die Wat nach möglichst großen Zahlen führte gleich von vornherein dahin, daß die Einladung zu der ersten Einigungsversammlung in Magdeburg an alle nichtsozialdemokratischen Arbeitervereine gerichtet wurde. Schon in dieser Einladung, die von Seiten der Magdeburger Vereine erging, hieß es:

„Wir haben daher einstimmig beschlossen, alle reichstreuen, Werk- und vaterländischen Arbeitervereine zu einer Konferenz nach Magdeburg zum 15. und 16. Oktober 1910 einzuladen. Wir geben uns der bestimmten Hoffnung hin, daß alle auf vaterländischem Boden stehenden Vereine unserer Einladung folgen werden.“

Es wurde aber, um auch die Berliner Werkvereine zu gewinnen, dieser Einladung gleich hinzugefügt: „Denkt an die Bedrückungen und Beschimpfungen, unter denen

Ihr tagtäglich von selten der sozialdemokratischen Gegner zu leiden habt.“

Das war auch das Motiv gewesen, warum wir uns hier in Berlin an dem Zusammenschluß beteiligt haben. Wir wollten einen Versuch machen und an dem Zusammenschluß teilnehmen, um zu versuchen, möglichst reformierend in unserem Sinne zu wirken. Dieser Versuch mußte aber schließlich als mißlungen und aussichtslos aufgegeben werden.

Auf der Magdeburger Tagung und kurz vorher schon haben wir zum erstenmal unsere Grundgedanke öffentlich dargelegt und das rein Wirtschaftliche und Unpolitische in unserer Bewegung betont. Ich führe das hier an, weil gesagt worden ist, die Berliner wollten einen Keil hineinschieben in die gesamte Werkvereinsbewegung, sie wollten aus persönlichen Gründen nur Zwietracht säen, um den Zusammenschluß von vornherein abzumauern. Ich möchte Sie aber daran erinnern: Unsere Grundgedanke sind viel älteren Datums, und der Unterschied zwischen der sogenannten Essener und Berliner Richtung ist viel älter als der Bund Deutscher Werkvereine.

(Fortsetzung folgt.)

Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
Samstag 4. April	7 1/2 Uhr Tiefland. Im Ab. Gew. Pr.	8 Uhr Der alte Hünegardstein; darauf: Doggeschloß. Im Ab. Gew. Preise.	8 Uhr Zum ersten Male: Räuber. Gew. Preise.
Sonntag 5. April	8 1/2 Uhr Desperado in der Unterwelt. Außer Ab. Gew. Preise. 7 Uhr Carmen. Im Ab. Große Preise.	8 1/2 Uhr Bogmannon. Außer Ab. Gew. Pr. 7 Uhr Die Langoprinzessin. Außer Ab. Gew. Preise.	8 Uhr Räuber. Außer Ab. Gew. Preise.
Montag 6. April	Geschlossen.	4 Uhr Kampf. Im Ab. Gew. Pr.	8 Uhr Die fünf Frankfurter. Außer Ab. Gew. Preise.
Dienstag 7. April	7 Uhr Der Rosenkavalier. Im Ab. Gew. Preise.	8 Uhr Zum ersten Male: Die arm-seligen Besenbinder. Außer Ab. Erhöhte Preise.	
Mittwoch 8. April	Geschlossen.	8 Uhr Zum ersten Male: Romöbde der Liebe. Außer Ab. Gew. Preise.	
Donnerstag 9. April	7 1/2 Uhr Lannhäuser. Im Ab. Gr. Pr.	8 Uhr Othello. Außer Ab. Gew. Preise.	

Operettengastspiele im Schumann-Theater.

Frankfurt a. M. steht, wie wir schon heute mitteilen können, für die Monate Mai und Juni ein Operettenspektakel im Schumann-Theater bevor. Die beiden bedeutendsten Operetten-Theater des Kontinents von denen aus alle jene Operetten, die ihren Siegeszug über die Bühnen der ganzen Welt gemacht haben, ausgegangen sind — das Wiener Raimund-Theater und das Theater a. d. Wien — hat Direktor Jul. Seeth zu Gastspielen gewonnen. Frankfurt wird zum erstenmale die Operettengroßen der Wiener, die Wiltrauf haben, im Albert Schumann-Theater hören und sehen können, z. B. Betty Fisher, Theresie Lautenhayn, Rosa Mittermard, Luise Lichten, Franz Glawatsch, Ernst Lautenhayn, Viktor Flemming, die Tenoristen Marck und Bötel. Daß die Wiener ihre neuesten Operettenschlager mitbringen werden, versteht sich von selbst. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Alfred Cavar, Direktor des Raimund-Theaters.

Die Sonne als Quelle aller Kraft.

Alle Arbeit, die auf Erden geleistet wird, ist in letzter Linie auf die Sonnenwärme zurückzuführen. Die sämtlichen Pflanzen, welche die Erde hervorbringt und die wir zur Nahrung, also als Krafterzeuger für unsere Lebensvorgänge, oder als Brennstoffe zur Erzeugung von Wärme und Licht benutzen, sind nichts anderes als Kinder der Sonnenwärme. Nur unter der letzteren vermag das in den Boden gelegte Samentorn zu keimen, seine Wurzeln in das Erdreich einzulassen und die Triebe dem Sonnenlichte zuzuwenden. Vegeteres befähigt die Pflanze auch, die aufgenommenen Nährstoffe, wie Wasser, Luft, Salze und andere Mineralien, in ihre einzelnen Bestandteile zu zerlegen und ihren Anforderungen entsprechend umzuformen, um sie dann zum Aufbau ihrer Glieder, Wurzel, Stamm, Äste, Zweige, Blätter, Blüten und Früchte zu verwenden.

Auch unsere mineralischen Brennstoffe, Stein- und Braunkohle, Torf, Erdöl und deren Umwandlungsprodukte, sind Erzeugnisse früherer Vegetationen. Sind sie doch nichts anderes als vor Jahrmillionen unter dem Einfluß der Sonne entstandene Pflanzen- und Tiergebilde, die durch irgendeine Veranlassung im Schoße der Erde begraben und hier im Laufe der Zeit durch die Einwirkung chemischer Vorgänge, jedenfalls unter Mitwirkung von Mikroorganismen, umgewandelt wurden. Alle Energie, die wir heute diesen Stoffen entnehmen, ist demnach nichts anderes, wie im Erdinneren aufgespeicherte Sonnenwärme früherer Tage.

Da alle Tiere entweder unmittelbar oder mittelbar von Pflanzen, also von Erzeugnissen der Sonnenwärme, leben, so ist auch die von ihnen geleistete Arbeit nichts anderes wie umgesetzte Sonnenwärme. Dasselbe gilt selbstverständlich auch von den Menschen. Obwohl sich die letzteren gern stolz als Herren der Schöpfung bezeichnen, sind auch sie in Wirklichkeit nichts anderes wie Gebilde der Sonnenenergie und infolgedessen von dieser abhängig.

Entziehen wir dem Menschen das Licht der Sonne und deren wärmende Strahlung, so ist seine Lebensfähigkeit bald beendet; er verzehrt und stirbt, ebenso wie jede im Dunkeln gehaltene Pflanze.

Ebenso wie in der belebten Natur, sind auch alle in der unbelebten auftretenden und von uns benutzten Kräfte eine Folge der Einwirkung der Sonnenstrahlen. So auch der Wind, der die Flügel unserer Mühle treibt. Die von den Sonnenstrahlen getroffenen Luftteilchen werden erwärmt, ausgedehnt und dadurch spezifisch leichter. Sie können nun gegenüber der sie umgebenden kälteren und infolgedessen auch schwereren Luft ihren Platz nicht mehr behaupten. Infolgedessen werden sie von dieser verdrängt und müssen, in die Höhe steigend, der nachfolgenden schwereren Luft weichen. Die so entstehende Luftbewegung ist der unsere Windräder und Segelschiffe bewegende Wind, welcher also gleichfalls ein Geschöpf der Sonnenstrahlen bildet.

Ähnlich verhält es sich mit den Wasserkräften, die wir zum Antrieb unserer Wasserräder ausnutzen. Die Sonnenstrahlen bewirken eine fortwährende Verdunstung des auf der Erde befindlichen Wassers; namentlich der den mittleren Teil des ganzen Erdballs umspannende Tropengürtel bildet eine Destillationskammer größten Stils. Die fast senkrecht auffallenden Sonnenstrahlen verdampfen namentlich aus den Meeren der heißen Zone, jährlich eine Wassermenge, welche auf 5 m Höhe berechnet wurde. Der hier aufsteigende Wasserdampf wird von den Luftströmungen vorwiegend unter höheren Breiten liegenden Landstrichen zugeführt, woselbst er als Regen oder Schnee zur Erde zurückfällt, um dann von Neuem dem Meere zuzueilten. Auf dem Wege von den hoch gelegenen Landteilen zum Meere wird ein allerdings nur winziger Teil der von der Sonne dem Wasser erteilten lebendigen Kraft zum Tragen von Schiffen sowie zum Antrieb von Wasserrädern, Turbinen und dergl. ausgenutzt. Wie groß die von der Sonne geleistete Verdunstungsarbeit ist, erhellt daraus daß die jährlichen Niederschläge an Regen, Schnee

und Hagel zu 120 Billionen Kubikmeter berechnet werden. Nimmt man an, daß dieselben vorher rund 1000 m über dem Meeresspiegel in die Luft hochgehoben wurden, so entspricht dieses einer Jahresarbeit von 120 Trillionen Meterkilogramm oder, umgerechnet rund 51 Milliarden Pferdekraften. Dabei stellen diese, sowie die vorher genannten Energiequellen nur einen winzigen kleinen Bruchteil der gesamten und von der Sonne zugehenden Arbeitskraft dar. Würde doch die direkte Sonnenwärme selbst bisher so gut wie gar nicht zur Arbeitsleistung ausgenutzt. Erst in jüngster Zeit hat man ernstlich begonnen, Maschinen zu bauen, welche die Energie der die Erde treffenden Sonnenstrahlen unmittelbar in nutzbare Arbeit umsetzen sollen.

Nun wird mancherorts die Eigenwärme der Erde als ein eigenes Produkt der letzteren angesprochen. Nichts ist jedoch falscher als das. Bildet doch die Erdwärme nur ein Vermächtnis, das die Erde bei ihrer Abkühlung von dem glühenden Sonnenball von diesem gewissermaßen als ein ihr zukommendes Rindestell mitbekam und schon zu einem guten Teil verbraucht bzw. an den kalten Weltraum abgegeben hat. Erhielt die Erde zu dieser Mitgift nicht nur fortwährend weiteren Zuschuß von ihrer Mutter Sonne, so würde ihr Wärmeverrat bald zu Ende sein und sie selbst vollständig erstarren, da sie aus sich nicht imstande ist, eigene Wärme zu erzeugen. Alle Kraftäußerungen und alle Lebensvorgänge, welche auf der Erde zu beobachten sind, beruhen also einzig und allein auf der uns von der Sonne in ihren Strahlen zugehenden Wärme.

Sei Mann im Leben, Kind in der Natur!

Stieh' nicht des Lebens Wirrsal und Beschwerde,
Doch laß nicht Sorge gänzlich dich umspinnen!
Der em'gen Jugend dieser schönen Erde
Erhalte rein und lauter deine Sinnen.

Ausverkauf

wegen Geschäftsverlegung nach Leipzigerstr. 45 (Ecke Rohmerstr.)

Um vor dem Umzug möglichst

vollständig zu räumen

sind die Preise

nochmals bedeutend ermässigt.

E. HUTH & Co.

Bockenheim, Leipzigerstrasse 38

Graph.-Anstalt Carl Ruppert

Frankfurt a. M.
 Holzgraben 11a u. Töngesg. 40
 Tel. Amt I 9076 und 12448
 Abt. I. Plandruckerei und Kartographie
 Grossform. elektr. betr. Aluminium-Druckmaschinenpressen und Hilfsmaschinen.
 Abt. II. Techn. Photographie und Phototypendruck, Verkleinerungen und Vergrößerungen
 Massenaufgaben als Einlagen in Fachzeitschriften.
 Abt. III. Lichtpausanstalt mit elektr. Betrieb.
 Grossformatige Lichtpaus-Maschinen.
 Abt. IV. Trockendruck: Rupalpausen auf jedes gewünschte Papier.
 Abt. V. Buchbinderei: Aufziehen v. Plänen und Karten etc.
 Druck und Vertrieb der im Auftrage des Magistrats vom Tiefenamt, Vermessungs-Inspektion hergestellten geometrischen Stadtpläne von Frankfurt a. M. und Umgebung.

SCHEPELER		SCHEPELER		SCHEPELER	
KAFFEE	¼ Kg.	TEE	¼ Kg.	KAKAO	¼ Kg.
<i>Sine ausgewählte Serie maßgebender Qualitäten</i>	M. 1.60	<i>In der Tasse von auffälliger Güte</i>	M. 2.40	<i>ausgiebig wohlkörnlich nahrhaft</i>	M. 1.60
	" 1.70		" 2.80		" 1.80
	" 1.80		" 3.40		" 2.-
	" 2.-		" 3.80		" 2.30
GEORG SCHEPELER FRANKFURT A. M.					
				Rossmarkt 3	Kl. Hirschgraben 2
				IN NIEDERLAGEN	

Für die

Feiertage

empfehle ich guten weißen

Tischwein

per Fl. 80 Pfg. incl. Glas



Naturrein	
Tischwein per Fl. incl. Glas	90 Pf.
Oppenheimer	1.10
Deidesheimer	1.20
Rüdesheimer	1.75

Als besonders preiswert empfehle ich

1911 er Berncasteler	p. Fl. 1.-
1912 er Niersteiner	1.30
1912er Hochheimer Berg	1.50

Naturrein

Rotweine

verschiedener Jahrgänge

per Fl. von 80 Pfg. an

Côtes du Rhone	p. Fl. 80 Pfg.
1911 er Bourg	1.-
1911 er Medoc	1.10
1911 er St. Estephe	1.20
1011 er Margaux	1.50
Pommard alt Burgunder	2.-
Monte Christo	p. Fl. 1.50
feuriger roter Dessertwein	
Samos	1.-

Verkaufstellen in allen Stadtteilen.



Stets vermehren sich die Anhänger, denn gut rein u. bekömmlich sind die Flaschenbiere der Brauerei



Binding

Frankfurt a. M.

Stahlschimmerfarbe schwarz

idealster, billigster Maschinen-Anstrich, neuestes Produkt der

Frankfurter Lackfabrik G. m. b. H.

Frankfurt a. M.

Leipzigerstrasse 85 **„Zum Schwan“** Mühl-gasse 4-6.

— Telefon Amt Taunus 778 —

Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlichkeiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle. Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten. Kegelbahn. Schiessstand. Mehrere Vereinszimmer. Pa. Frankfurter u. Münchener Biere. Selbstgekeult. Aepfelwein. Bekannt gute Küche. Hochachtungsvoll

HEINRICH GOLL.

Hotel „Pfälzer Hof“ Inh. Karl Neckermann
 Tel. Amt Hansa 5367.

Ecke Niddastrasse und Karlsplatz.

Neueingerichtete Fremdenzimmer v. Mk. 1.50, 2.50.

Gute Küche. Wohlgepflegte Weine. Vorzügliche Frankfurter und Münchener Biere. Schönes separates Bier- und Weinlokal.

Für mein **Farbenmagazin** suche ich einen energischen **Verwalter** der es versteht, die Farben fachgemäß und fachmännisch herzurichten und auszugeben. Diejenigen, welche schon in ähnlicher Stellung oder als Meister tätig waren, erhalten den Vorzug.

KRUCK, Carroffleriewerk
 Frankfurt a. M.

Tüchtiger Schnittmacher

für eine hiesige größere Fabrik gesucht. Off. unt. 312 an die Geschäftsstelle der „Mitteldeutschen Rundschau“ Frankfurt a. M.-West, Leipzigerstrasse 56.

Richard Pfister
 Frankfurt a. M.-West

Telefon Amt Taunus 4274. Markgrafenstr. 7

Sanitäre, Gas-, Wasser- und Pumpen-Anlagen. Zentral-Heizungen. Reparaturen prompt u. billig.

Sie haben keine wirklichen Ersparnisse, wenn Sie nicht zuerst **Qualität** dann Preis beim Einkauf von Feilen berücksichtigen.

Über 700 Arbeiter.

Viele Fachleute haben dies geprüft und verwenden jetzt nur **Dick-Feilen** mit der Marke **F.D.** weil diese von unerreichter Qualität sind.

FRIEDR. DICK
 ESSLINGEN A. N.
 Wiederanstalten stumpfer Feilen.

Zweignbüro und Lager:
 Frankfurt a. Main
 Niddastrasse 64

Arbeits-Nachweis

Wir bitten, bei Stellengesuche und -Angebot unser Organ zu benutzen.

Mehrere **Zuschläger** für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn gesucht. Offerten unter M. 73 an die Exped. d. Blattes.